

W.-Elberfeld, am 17.II.1936.
Alemannenstr.40.

Hochverehrter Herr Professor!

Nach meiner Ankündigung vom 15. Januar werden Sie vielleicht schon einige Zeit auf Nachricht, bzw. auf die Arbeit selbst gewartet haben. Es tut mir sehr leid, dass ich meine Zusage, die Arbeit Anfang Februar abzuschicken, nicht habe einhalten können. Durch nicht vorausgesehene Schwierigkeiten beim Diktieren der Arbeit bin ich erst heute in der Lage, den alten Herrn Abaelard mit seiner caritas zur Post zu bringen.

Zunächst möchte ich Ihnen aber sehr herzlich danken für Ihren freundlichen Brief vom 21. Januar. Er ist mir für die letzte Wegstrecke eine gute Ermunterung gewesen. Auch ~~XXX~~ die Angaben über die Art, wie dort das Examen gehadhabt wird, waren mir wertvoll. Inzwischen habe ich durch meinen Bruder die genauen Prüfungsbestimmungen erhalten. Die nötigen Papiere werde ich absenden, sobald mir durch meinen Bruder Name und Anschrift des derzeitigen Dekans bekannt geworden sind. Es ist ja sehr angenehm, dass ich nur in drei Fächern geprüft werden muss, weil ich das 1. Examen in Deutschland mit 2a gemacht habe.

Nun darf ich wohl noch einiges zur Arbeit selbst sagen. Notgedrungen habe ich die beabsichtigten beiden Schlusskapitel über die caritas in Abaelards Dialog zwischen einem Juden, einem Christen und einem Philosophen, und über die Literatur zu Abaelard vorläufig zurückstellen müssen, bis nach dem 2. Examen. Aber auch so ist vorläufig eine gewisse Geschlossenheit und Einheitlichkeit dadurch gegeben, dass das im ersten Kapitel besprochene Verhältnis von Vernunft und Offenbarung durch das, was die beiden Hauptkapitel über Abaelards Pneumatologie und Soteriologie sagt, sozusagen von innen her beleuchtet und in seiner Folgerichtigkeit dargestellt wird. Erst im Lauf der Arbeit ist mir zu Bewusstsein gekommen, wie Abaelards Christologie unter der gleichen Gesetzlichkeit steht, der des Distanz- und Respektverhältnisses zwischen göttlicher und menschlicher Natur. Es würde mich sehr locken, das an Hand des gesammelten Materials noch nachzuweisen. Aber ich fürchte ein wenig den immer beängstigender werdenden Umfang.

Die theologiegeschichtlichen Linien, einerseits zu Augusti^{/n}
und Thomas, andererseits doch auch zu Schleiermacher, Ritschl und Wobbermi^{/n}
jetzt schon in der Arbeit auszuziehen, schien mir bei der geringen Vor-
arbeit nicht ratsam zu sein. Aber sie werden noch aufgezeigt werden
müssen, wenn anders die Aktualität des Themas nicht nur implizit blei-
ben soll. So fühlt man sich am Ende doch erst richtig am Anfang der Ar-
beit. Und auf diese Weiterarbeit freue ich mich sehr, auch wenn sie
höchstwahrscheinlich nicht mehr mit der Geruhsamkeit wird geschehen
können, die mir unbegreiflicherweise in diesen Arbeitsmonaten vergönnt
war. Es ist möglich, dass ich zum Sommer nach dem Examen eine kleine
Gemeinde mit etwa 300 Seelen bekomme.

Aber diese Barriere muss erst einmal überwunden sein.
Und dazu muss ich Sie nun noch um Ihre freundliche Hilfe bitten. Im
letzten Brief bat ich Sie schon um ein Gutachten zu meiner Arbeit, da
diese mir als Examensarbeit von Barmen angerechnet werden soll. Nach
dem Paragraphen wäre eine Annahme der Arbeit durch die Fakultät erfor-
derlich, aber das ist jetzt bei der knappen Zeit ja ausgeschlossen. Pastor
Schlingensiepen hat sich daher damit einverstanden erklärt, dass ein
kurzes vorläufiges Gutachten von Ihnen genügen soll. Gleichzeitig werde
ich dem Prüfungsausschuss eine weitere Abschrift meiner Arbeit vorlegen.

Es ist mir nun sehr peinlich, dass die Fertigstellung der
Abschrift sich so weit verzögert hat und dass gleichzeitig die Ar-
beit so umfangreich geworden ist. So wird es Ihnen nicht leicht werden,
jetzt bei Semesterschluss die Zeit für die Erfüllung dieser Bitte zu
finden. Das mündliche Examen beginnt am 16. März. Einige Tage vorher wür-
de Pastor Schlingensiepen (Barmen, Sanderstr. 26a) gerne ein Zeugnis in
Ihren Händen haben. Ob es Ihnen wohl möglich wäre, ein allgemeines und vor-
läufiges Wort darüber zu sagen? Ich wäre Ihnen sehr, sehr dankbar dafür.
Eine zweite Abschrift füge ich Ihnen für den Herrn Dekan bei. Vielleicht
kann durch Umlauf von 2 Exemplaren die Prozedur erleichtert werden.

Nun freuen wir uns alle, bald durch Eduard persönlich wieder
von Ihnen zu hören. Wir sind so dankbar, dass er dies Semester haben konn-
te. Er wird die dort gesammelten theologischen Kräfte hier noch sehr nö-
tig haben. Bei uns im Rheinland hat es jetzt ja auch den Ausschuss gege-
ben. Es sieht so verwirrt und frühe aus, wie nur je in einer auf Erden

lebenden Gemeinde. Aber andererseits mag es eine Hilfe sein, wenn das schleichende Böse sich ausreift, wenn die Sünde der bekennenden Kirche an den Tag tritt und die Ungerechtigkeit überhand nimmt. Das ist jedenfalls eine Erinnerung daran, dass Matth. 24 neu gehört werden will.

Die Synode, die heute abend zusammentritt, wird es nicht leicht haben, vom Wege der Verzauberung loszukommen, wie Immer sich ausgedrückt hat.

Für uns Vikare, soweit wir in der Bruderschaft zusammenstehen, ist es eine Entscheidungsstunde, in der sich die über uns, vielfach in Ihrem Hörsaal gefällte Entscheidung, wiederholen muss. Die Ausschüsse sind die alte Versuchung, auch wenn sie einen modus vivendi oder besser moriendi mit der Bekennenden Kirche finden, wie in den unheimlich gewichtigen Simultaneumsvorschlägen.

(ab. 11.)
Am nächsten Mittwoch/gedenken wir in unserer rheinischen Vikarsbruderschaft eine theologische Freizeit hier in Barmen zu halten, über das auf der theologischen Woche 1935 eröffnete Thema Evangelium und Gesetz. Asmussen, Eichholz und Hellbardt sind Referenten. Die kirchliche Gefahr, die seit der Ausschussperiode sich verschärft hat, bekommt immer mehr auch eine theologische Seite, dass man einer reformatorisch gebundenen Theologie müde geworden ist und sich in eine neue Erbaulichkeit verliert. Hoffentlich darf die Freizeit da ein kleines Warnsignal für uns Junge sein! Wenn Sie die Möglichkeit sähen, uns dorthin einen kurzen Gruss zu senden (Freizeitenheim, Barmen, Bundeshöhe), so wäre uns das eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Aber das werden Sie selbst am besten beurteilen können.

Nun wäre das Wichtigste wohl gesagt. Für all Ihre bisherige Hilfe danke ich Ihnen sehr. Besonders möchte ich auch Ihrer verehrten Frau Gemahlin für das freundliche Anerbieten danken, dass ich zum Mündlichen zu Ihnen kommen darf.

Mein Vater ist augenblicklich in Oeynhausen. Es wird in seinem Sinn sein, wenn ich Sie auch von ihm vielmals grüsse, ebenso wie von meiner Mutter.

Mit dankbaren Grüßen

Ihr sehr ergebener

Frederik Jelp